

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 58.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 18. Juli 1908.

33. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Aushebung der Militärlastpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am

Samstag den 18. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr im Saale des Gastwirts Fr. Wald in Verleburg und am Montag den 20. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr im Saale des Gastwirts E. Koch in Laasphe statt.

In Verleburg haben sich die Militärlastpflichtigen der Aemter Arfeld, Berghausen, Girshausen und der Stadt Verleburg, in Laasphe die Militärlastpflichtigen der Aemter Banse, Grubetried und der Stadt Laasphe zu stellen.

Den Gestellungsamtlichen werden besondere Vorladungen behändigt werden. Die auf den Vorladungscheinen vorgebrachten Bestimmungen sind zu beachten. Die Gestellungsamtlichen haben die Vorladungscheine im Termine vorzuzeigen. Reklamationen kommen bei der Aushebung nur dann zur Verhandlung, wenn die Ersatz-Kommission über dieselben bereits entschieden hat, oder wenn die die Reklamationen begründenden Verhältnisse erst nach dem Musterungstermine eingetreten sind.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß behufs Beurteilung der Reklamationen diejenigen Geschwister (Schwestern wie Brüder) von Reklamierten, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben, im Aushebungstermin behufs Feststellung ihrer Arbeitsfähigkeit zu erscheinen haben, sofern ihre Arbeitsunfähigkeit nicht durch Zeugnisse eines beamteten Arztes nachgewiesen sind.

Gestellungsamtliche, welche an chron. Nervenleiden (wie Weitzstanz), Epilepsie, Geisteskrankheiten, geistiger Beschränktheit, chron. Gehirn- und Rückenmarkleiden, Stummheit oder Taubheit leiden, haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.

Verleburg, den 19. Juni 1908.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Englische Intrigenpolitik.

In unserer letzten politischen Wochenrundschau ist an dieser Stelle die Vermutung ausgesprochen worden, daß bei den Vorgängen auf der Balkanhalbinsel, die mehr und mehr sich zu einer akuten Gestaltung der orientalischen Frage auszuwachsen drohen, der russische Rubel und das englische Pfund eine treibende Rolle spielen. Daß diese Vermutung nicht aus der Luft gegriffen ist, sondern daß tatsächlich am Balkan starke Intrigen, englische und russische, am Werke sind, dafür findet man greifbare Belege in einem aus Bulgarien stammenden Geheimberichte, den ein in orientalischen Dingen sehr gut unterrichteter Berliner Blatt, die „Bosnische Zeitung“, dieser Tage veröffentlicht hat. In diesem Berichte wird mit entschiedenen Worten verlangt, daß die Regierung in Sofia die revolutionären Vandalen in Mazedonien einheitlich organisiere, unter einheitlicher Leitung stelle und auch genügend unterstütze. Das letztere war bis jetzt nicht der Fall. Die Regierung begnügte sich, ihre Minister, die sie nicht alle in ihren Zuchthäusern und Gefängnissen unterbringen konnte — in den slavischen Balkanstaaten werden verhältnismäßig

bedeutend mehr Mordtaten begangen, als im übrigen Europa — nach Mazedonien abzuschicken, sie mit Waffen und Munition zu versehen, sie im übrigen aber ihrem Schicksale zu überlassen. Die bulgarischen Vandalen in Mazedonien, wie übrigens auch die der übrigen Nationalitäten, bestehen zum größten Teil aus gemeinen Verbrechern; darum auch die grausame gegenseitige Abschachtung, gegen die sich die öffentliche Meinung in Europa nur deswegen weniger empört, weil der Balkankrieg doch sehr viel gemeingefährliche Individuen aus der Welt schafft. Allerdings hat die friedliche Bevölkerung des Landes furchtbar darunter zu leiden.

Am interessantesten aber aus den Geheimberichten ist die Mitteilung, daß in den mazedonischen Wirren auch England seine Hand im Spiele hat. Es wurde das zwar längst vermutet, nun aber wird es durch den bulgarischen Geheimbericht offenbar. Verfasser des letzteren hatte mit dem früheren englischen Konsul G. und jetzigen Mitgliede der internationalen Finanzdelegation für Mazedonien eine Unterredung, aus der er folgendes mitteilt: Um die Gemüter der mazedonischen Bevölkerung zu beruhigen, müsse man an ihre Spitze einen christlichen Wali stellen. Dieser würde entweder die beschlossenen Reformen durchführen oder aber Krieg erklären. Da für den ersten Vorschlag die Einigkeit der Großmächte nicht zu erzielen ist, so bleibt nur die zweite Möglichkeit. „Ich habe mit G. über diesen Punkt lange gesprochen“, heißt es in dem Berichte. „Er sagte, er habe diese Frage in London eingehend beleuchtet und vorgeschlagen, an Stelle Sir R. O'Connors einen stärkeren Mann als Diplomaten nach Stambul zu senden. Derselbe Ansicht hatten mir auch die englischen Konsuln Mr. S. in Uesküb, Mr. H. in Monastir und der in Serres geäußert. In Uesküb traf ich zufällig das englische Parlamentsmitglied Sir... einen englischen Großgrundbesitzer, der sich mit der armenischen und mazedonischen Frage beschäftigt, in der asiatischen Türkei gereist ist und seine Eindrücke veröffentlicht hat. Nach seiner Ansicht haben die Serben und Rumänen eine Reihe unverzeihlicher Fehler gemacht. Er bedauert, daß sich in England die öffentliche Meinung nicht stärker mit Mazedonien beschäftigt. Dasselbe sagte mir ein anderes englisches Parlamentsmitglied, Mr. Duxton. Dieser glaubt, daß bei einem blutigen Waffengang zwischen der Türkei und Bulgarien die Vandalen vorteilhaft zu verwenden seien. Zwar hielte es England nicht für angängig, Bulgarien materiell zu unterstützen, doch seien die guten Beziehungen zwischen König Eduard und dem Fürsten eine moralische Hilfe.“ Und unter der Hand läßt sich ja mit reichlichen Geldmitteln viel machen!

In einer Korrespondenz aus Sofia bestätigt die „Bosn. Ztg.“, daß der Verfasser des Berichtes in höherem Auftrage Mazedonien bereiste und daß seit einem halben Jahre die bulgarische Regierung die Vorschläge dieses Berichtes befolge. England aber arbeitet an einem Kriege,

der zwischen der Türkei und Bulgarien ausbrechen, und dessen Zweck die Abtrennung Mazedoniens von der Türkei sein soll. Und für diesen Krieg hat England wohl auch Rußland gewonnen, das indessen nur dann eingreifen wird, wenn Bulgarien unterliegen sollte. Hier liegt die größte Gefahr, daß ein Weltbrand sich entzünden könnte. In England schweigt man bis jetzt zu den Veröffentlichungen der „Bosn. Ztg.“; man will doch die Mazedonien des englischen Balkankomitees nicht eingestehen und ableugnen kann man sie auch nicht. In Konstantinopel aber freut man sich, daß die englisch-bulgarischen Treibereien bloßgelegt worden sind.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Von unterrichteter Seite wird zur Reichsfinanzreform gemeldet, daß die Dividenden- und Umsatzsteuer der Banken endgültig ausgeschieden ist, da man sich von dieser Steuer nichts verspricht. Dagegen soll dem Gedanken einer Reichswehrsteuer eine praktische Form zu geben versucht werden, und zwar in der eigentümlichen Verbindung mit der geplanten Erbschaftsteuer. Von der Erbschaft eines Erblassers, der nicht seiner Militärpflicht genügt hat, soll eine höhere als die regelmäßige Erbschaftsteuer erhoben werden. Begründet wird dies damit, daß der betreffende Erblasser seine militärische Pflichtzeit zum Verdienen benutzte. Je nach dem Vermögen des Verstorbenen soll die Steuer in Klassen abgestuft sein.

Der französische Botschafter in Berlin, Cambon, hat am Dienstag beim Empfang der französischen Kolonie aus Anlaß des Nationalfestes Gelegenheit genommen, sich in einer bemerkenswerten Ansprache über die allgemeine politische Lage zu äußern. Der Botschafter gab zunächst seiner Freude Ausdruck, das Nationalfest mit der Kolonie feiern zu können, und fuhr dann fort: „Es hat den Anschein, als ob man sich im Augenblick darin gefiele, die Ruhe Europas durch allerhand beunruhigende Lärmgerüchte zu stören. Man dürfe sich aber dadurch nicht aufregen lassen, denn alle Regierungen seien auf den Frieden angewiesen; sie kennen keinen Preis. Darum lassen Sie uns den Pessimismus fernhalten, lassen Sie uns mit bestem Vertrauen in die Zukunft schauen, mit dem Vertrauen, das alle Schwierigkeiten der Lage hinwegräumen wird bei allen denen, die den guten Willen dazu haben.“

Frankreich.

Das Reiseprogramm des Präsidenten Fallières wurde soeben amtlich bekannt gegeben. Danach verläßt der Präsident am Sonnabend Paris, trifft am 20. d. Mts. in Kopenhagen, am 24. in Stockholm und am 27. auf der Reise von Reval beim Zaren ein. Schon am Abend des folgenden Tages reist der Präsident wieder ab, um

Die Jüdin von Heidelberg.

Historische Erzählung von Fr. E. v. Wiedede.

(Fortsetzung.)

Sein eigenes Herz zog ihn näher und näher zu dem lieblichen Wesen, das auf so sonderbare Weise seinen Lebenspfad durchkreuzte, und das Bekenntnis, daß er selbst eine Jüdin lieben könnte, hatte nur des Augenblicks, um gesprochen zu sein. Da fiel ihm das Gift ein, welches Hector ihm aufgedrungen hatte.

„Gott behüte mich!“ rief er aus; „schon hat mich mein Eid dazu gebracht, zwei Leben zu nehmen, und das meine steht auch ferner für den Dienst der guten Sache ein; aber sie muß leben, denn nie würde ich Frieden auf der Erde finden, wenn das Blut dieses unschuldigen Lammes auf meiner Seele lastete — und dies seelenvolle Auge! Würde es je aus meiner Phantasie weichen, wenn ich ihr Mörder wäre?“

So im Selbstgespräch sein Zimmer durchmessend, ward er plötzlich durch lautes Rufen an der Pforte seinen Träumereien entzissen und er hörte, wie jemand über die äußere Halle schritt, um zu öffnen.

„Wessen Haus ist dies?“ hörte er eine rauhe Stimme sagen.

„Das ist die Wohnung Ritter Martin Wilsdorf,“ klang es von weiblichem Munde, und der starke Mann zitterte, denn er glaubte die Stimme Eleonorens zu hören.

„Wir müssen ihn sprechen,“ sagte ein Mann. „Ich will Euch bei ihm melden,“ entgegnete das Mädchen.

„Es wird dessen nicht bedürfen,“ sagte jener, „führt uns zu ihm.“

Eleonore öffnete die Türe von Martins Zimmer und trat ein, aber der Ritter würde sie nicht erkannt haben, wenn der Klang ihrer Stimme sie nicht verraten hätte. Sie war mit einem von Katharinas alten Röcken, groben Strümpfen und plumpen Schuhen bekleidet, und eine alte schmutzige Haube bedeckte ihr schönes Haar. Hände und Gesicht waren mit Farbe und Fett beschmiert und die obligate schwarze Stelle vom Kesselputzen fehlte nicht an der Stirne.

„Diese Männer wünschen mit Euch zu sprechen, Herr,“ sagte sie zu Wilsdorf, und vier derbe Gesellen, deren Kleidung unschwer die Diener des heimlichen Gerichts erkennen ließ, gingen an ihr vorüber ins Zimmer. Ein Blick auf das Mädchen genügte ihm, sich über deren Fassung zu beruhigen, und freimütig trat er den Männern gegenüber.

„Martin Wilsdorf,“ begann einer derselben, „wir haben den Auftrag, Euer Haus zu durchsuchen, wünschen vorerst jedoch das weibliche Personal desselben vorgeführt zu haben.“

„Ich unterwerfe mich willig jeder Anordnung der Obrigkeit,“ entgegnete der Ritter, „möchte daher, ehe ich Euch willfare, wissen, wer Ihr seid und in wessen Auftrag Ihr handelt.“

„Wir sind Diener des heimlichen Gerichts und suchen ein Mädchen, welches vor jenem Tribunal erscheinen soll.“

„Dann steht Euch natürlich kein Hindernis im Wege; geh Dirne, und rufe Kalyso und Katharina.“

Das Mädchen verließ das Zimmer und kehrte alsbald mit den beiden Frauen zurück.

„Hier sind meine weiblichen Hausgenossen,“ sagte Martin, „mein Knappe wird wohl schon zur Ruhe gegangen sein.“

„Bardolf ist noch nicht zur Ruhe, Herr,“ bemerkte die Jüdin unbefangen, „er sitzt am Herd und schläft.“

„So werden wir ihn dort finden,“ sagte einer der Männer, „zeigt uns den Weg dorthin, denn wir haben noch mehr zu tun für diese Nacht.“

Dort saß Bardolf anscheinend sein Schläfchen machend, in der Ecke am Kaminfeuer.

„Holla Freunde!“ rief ihn einer der Spione an, indem er ihn nicht eben sehr sanft an den Schultern schüttelte, „seid Ihr ein Frauenzimmer?“

„Wie, was?“ entgegnete der Knappe auffahrend wie einer, der plötzlich aus dem Schlaf geweckt wird, „wer seid Ihr, was wollt Ihr?“

Die Männer lachten über den Schreck, den sie ihm eingejagt zu haben glaubten, und gingen weiter. Sorgfältig ward jedes Zimmer und jeder Winkel im Hause ausgefucht und selbst Keller und Stall nicht vergessen. Erst als sie sicher zu sein glaubten, daß ihnen nichts entgangen sei, kehrten sie in das untere Zimmer des Ritters zurück.

„Ich glaube,“ sagte der frühere Sprecher der Vier, „daß Ihr zu des Markgrafen besonderen Freunden zählt, Ritter Martin?“

„Es macht mich glücklich, dies bejahen zu können,“ entgegnete Wilsdorf.

„Dann werdet Ihr die Freiheit, die wir nehmen mußten, uns zu gute halten, denn unser Auftrag lautet kein Haus zu verschonen, ohne Rücksicht darauf, wer es bewohnt.“

am 31. in Christiania einzutreffen. Am 2. August erfolgt die Abfahrt nach Frankreich.

Die Feier des Nationalfestes ist in Paris und ganz Frankreich in gewohnter Weise verlaufen. Die Truppenrevue auf dem Longchamp hatte wie immer eine große Zuschauermenge angelockt, die den Präsidenten Gallières lebhaft begrüßte.

Die französischen Rekrutierungsziffern für 1907, die von der Regierung der Republik so lange geheim gehalten worden waren, liegen jetzt vor. Ihr Ergebnis ist für Frankreich im hohen Maße unerfreulich. Dienstpflichtig wurden danach 313 787 junge Leute, d. h. 13 006 weniger als im Jahre 1906! 13 896 entzogen sich der Gestellung, 27 604 waren untauglich, zurückgestellt wurden 34 433 Mann.

Rußland.

Sosnovice, 14. Juli. Gestern wurde hier eine Verschwörung gegen das Leben des russischen Kaisers entdeckt. Die Verschwörung war planmäßig angelegt und weit verzweigt. Ihr Hauptstich war Sosnovice. Gestern abend wurden mehr als hundert Personen, Männer wie Frauen, verhaftet; weitere Verhaftungen stehen bevor. Der Bahnhof ist mit Gendarmen und Kosaken besetzt; der Grenzverkehr ist sehr erschwert.

Die Parlaments-Tätigkeit. Die Duma ist in die Ferien gegangen. Interessant ist nun die Uebersicht über ihre positiven Arbeitsleistungen, die eben bekannt wird. 591 Gesetzesentwürfe hat die Regierung vorgelegt, davon sind 90 schon Gesetz geworden und 47 liegen dem Reichsrat vor, nachdem sie von der Reichsduma bereits genehmigt sind. Abgelehnt hat die Reichsduma nur 5, vom Reichsrat wurden an die Einigungscommission verwiesen 2 (darunter die Vorlage über die Panzerkredite); von den Ministerien wurden zurückgezogen 10 Vorlagen. In den Kommissionen wurden erledigt 143, so daß zur Beratung noch 294 stehen. Das ist im ganzen ein achtungswertes Stück Arbeit, wenn auch nicht zu vergessen ist, daß es sich bei den Vorlagen häufig um ganz kleine Spezialgesetze handelte, und die Arbeit um das Budget die gesetzgeberischen Arbeiten für die lokale Gerichtsreform und die Agrarfrage ganz zurückgedrängt hat.

Bersien.

In Bersien ist die Volkserhebung noch keineswegs unterdrückt. Zwar ist es den Kosaken des Schahs gelungen, die freireiwillige Bewegung in der Haupt- und Residenzstadt Teheran zu ersticken, in anderen Teilen des Landes wütet die Revolution indessen fort. Das ist namentlich in Täbris, der Hauptstadt der Nordwestprovinz Aserbeidschan der Fall. Nachdem dort die Revolutionäre Versuche zu einer neuen Volkserhebung gemacht hatten, rückten 1000 Mann Truppen in die Stadt ein. Als bald begann die Beschließung des am meisten bedrohten Stadtviertels mit zwei Geschützen. Die Revolutionäre antworteten mit heftigem Gewehrfeuer. In einem anderen Stadtviertel, wo eine ansehnliche persische Truppenmacht aufgestellt worden ist, dauert dagegen die Auslieferung der Waffen fort. — So lange der Schah nicht die von Rußland entliehene Feindschaft gegen eine Konstitution ablegt, wird er auch keine Ruhe im Lande haben. Nach der England geleisteten Abhilfe glaubt man, daß er sich dem unheilvollen russischen Einflusse mehr und mehr entziehen werde.

Nordamerika.

Der Kampf um den Präsidentenstuhl wird in der nächsten Zeit schon mit aller Heftigkeit entbrennen. Wie aus Newyork gemeldet wird, soll sich der Präsident Roosevelt bestimmt mit der Absicht tragen, die Vereinigten Staaten zu bereisen, um für Taft als Wahlredner tätig zu sein. Die Republikaner befürchten sehr, daß die Wahlkreise, die Bryan demnachst im Innern und in den Weststaaten anzutreten gedenkt, zum großen Nachteil für sie ausschlagen, und daß es dem Rednertalent des demo-

kratischen Kandidaten gelingen wird, jene Staaten für die demokratische Sache zu gewinnen. Nur einen einzigen Mann halten sie für befähigt, Bryan entgegenzutreten und eine durch Bryans Auftreten erzeugte Begeisterung für die Demokraten im Reime zu ersticken, und das ist Roosevelt. Auf ihn setzt man die größten Hoffnungen, um die Wähler für Taft zu gewinnen. Man glaubt dagegen nicht, daß es Bryan gelingen könnte, sowohl in den östlichen Staaten wie in denen des äußersten Westens Einfluß zu gewinnen, und man hält diese Staaten für sichere Anhänger der Republikaner.

Afrika.

Die unbedeutenden Unternehmungen, zu denen sich Abdul Aziz mit Unterstützung Frankreichs aufschwang, haben Mulay Hafid zur Ergreifung von Gegenmaßnahmen veranlaßt. Er hat alle Anstalten getroffen, um seinen geliebten Bruder, eben dem früheren Sultan Abdul Aziz, das Handwerk gründlich zu legen. Bei dem Einfluß, den er im ganzen Lande genießt, in dem er auch bei den Mächten erhalten wird, wenn er seinem Versprechen, die Bestimmungen der Algeirasakte getreu zu beobachten, nachkommt, unterliegt es kaum einem Zweifel, daß Mulay Hafid sein Ziel zum Heile Marokkos erreichen wird.

Vom Werte des Bienenhonigs.

Seit uralten Zeiten stand der Honig bei allen Völkern sowohl als Nahrungs- wie auch als Heilmittel in hohem Ansehen, und auch heutigen Tages sind die berühmtesten Ärzte seines Lobes voll. Wenn er sich aber in vielen Fällen nicht mehr so wie früher seines Ansehens erfreut, so hat das vor allem seinen Grund in dem verloren gegangenen Verständnis seiner guten Eigenschaften und seines Wertes. Man hält einen Preis von 1 Mk. bis 1,25 Mk. pro Pfund für zu hoch; zumal viel billigere Angebote von Honig und ähnlichen Kunstprodukten auf den Markt gebracht werden. Diese halten nicht und können auch nicht halten, was der Name Honig sagt, und so kommt es denn, daß nach und nach der echte Honig durch seine minderwertigen Namensvettern in Mißkredit gebracht wird.

Und doch ist der Honig ein Nahrungsmittel erster Güte und ein unschätzbares Hausmittel bei allen Erkrankungen des Halses, des Magens und des Blutes. Er besteht zum größten Teile — etwa zu 75 Prozent — aus Trauben- und Fruchtzucker. Von allen Zuckerarten sind diese beiden die einzigen, die unmittelbar vom Verdauungsanal aufgesaugt und ohne Spur von Rückstand dem Blute zugeführt werden. Gewöhnlicher Zucker, der sich als Nahrungsmittel — in anderen Ländern, z. B. England und Amerika noch mehr als Deutschland — eines überaus guten Rufes erfreut, muß vom Magen erst chemisch verändert, d. h. in Trauben- und Fruchtzucker gespalten werden, ehe das Blut ihn aufnehmen kann. Selbst der Milchzucker wird im Magen des Kindes erst in die Zuckerarten des Honigs übergeführt, ehe er dem Organismus zugute kommt. Dabei ist der Nährwert des Honigs etwa doppelt so groß als der des Zuckers, und er beträgt sogar das Dreifache von dem des Rindfleischs. Das sagt also mit anderen Worten: Um dieselbe Wirkung in der Ernährung des Menschen zu erzielen, die 1 Kilogramm Honig gewährt, muß man 2 Kilogramm Eier oder gar 3 Kilogramm mageres Rindfleisch genießen. 1 Kilogramm guter Honig kostet 2 Mk. bis 2,50 Mk., 3 Kilogramm Rindfleisch werden dagegen heute mit 4 Mk. bis 4,50 Mk. bezahlt. Also ist der Honig nicht nur ein hervorragendes, sondern auch ein verhältnismäßig billiges Nahrungsmittel, wenn man's bedenkt. Dabei ist er äußerst zuträglich, und selbst der schwächste und empfindlichste Magen gewöhnt sich recht bald an ihn, wenn man mit kleinen Portionen anfängt. Anfangs begnüge man sich mit einem halben Teelöffel voll und gehe nur langsam zu größeren Mengen über. Die Art seiner Verwendung ist die mannigfaltigste; er dient zum Versetzen von Milch, Kaffee und Tee, man kann ihn aber auch aufs Brot und selbst aufs Butterbrot streichen. In allen Fällen regt er den Appetit an und befördert die Verdauung von Speichel und Verdauungssäften. Kinder zeigen durchweg eine Gier nach Honig und schon dieses ist ein natürlicher Fingerzeig auf den Wert, den er für den jugendlichen Körper hat. Er wirkt nämlich blutbildend und ist dabei der natürlichste Ordner einer gefunden Blutmischung. Er ist die edelste Absonderung der Pflanzen und besteht aus Fruchtzucker, Trauben-

zucker, Wasser, Eiweiß, Ameisensäure, wohlriechenden Ölen und verschiedenen Salzen. Unter den letzteren sind besonders Kalk-, Eisen- und phosphorsaure Salze vertreten. Der Eisen-gehalt kommt dem des Weißbrotes gleich. Für Kinder und junge Mädchen ist Honig weit dienlicher als Eisenpillen, sind Honig, in heißem Wasser oder heißer Milch gelöst, leistet gute Dienste bei Heiserkeit und Husten, da er die Beschwerden wesentlich erleichtert. Für Influenza- und Fieberfranke ist Honigwasser, das zur Erhöhung des Wohlgeschmacks beliebig mit Fruchtzucker, etwa Himbeer- oder Zitronenzucker, vermischt werden kann, ein äußerst nahrhaftes und erfrischendes Getränk. Allen Leuten kann der Genuß von Honig nicht genug angeraten werden, denn er gibt ihnen in hervorragender Weise Nahrung, Stärkung und Wärme. „Dem Alter hilft der Honig wieder auf die Beine“, sagt ein alter Spruch.

Das muß allerdings wahr bleiben: Nur wirklicher Honig, wie er von den Bienen aus den Blüten der Pflanzen gesammelt wird, besitzt diese guten Eigenschaften. Er allein ist die köstlichste Gabe, die die Pflanze darbietet, und hat dazu im Körper der Biene eine Umformung erfahren, die ihn zum edelsten Nähr- und Genußstoff macht.

In der Hauptversammlung des westfälischen Provinzial-Verbandes des Deutschen Flotten-Vereins, die am 10. Juli im Hotel „Zum Römischen Kaiser“ stattgefunden hat, wurde nachstehende Erklärung abgegeben:

Seit einigen Jahren ist der Friede im Deutschen Flottenverein dadurch gestört worden, daß die bayerische Richtung auch allen anderen Landesverbänden aufgegeben werden sollte, trotzdem diese Verbände bei weitem die Mehrheit im Verein bilden.

Weiter zurückliegende Vorkommnisse, die Kaffeler und Dantziger Tagungen, das nachfolgende Auftreten der bayerischen Minderheit haben gezeigt, daß der Friede im Flottenverein nur durch die bedingungslose Unterwerfung unter die bayerische Richtung erkauft werden könnte.

Wir halten nach diesen Erfahrungen eine geistliche Mitarbeit im jetzigen Flottenverein für ausgeschlossen, sind vielmehr der Ueberzeugung, daß die Quertreiberei der Minderheit den Frieden, zu dem die Mehrheit der Landesverbände mehrfach in aufrichtiger Weise die Hand geboten hatte, dauernd unmöglich machen werden.

Unter solchen Umständen beizutreten die unterzeichneten langjährigen Mitglieder des Vorstandes der Hauptgeschäftsstelle bezw. des Hauptausschusses des Westfälischen Provinzialverbandes, ihre Ehren- und Vertrauensämter niederzulegen.

Fabrikdirektor Schmedendiek, Handelskammer-Syndikus Dr. Martens, Kommerzienrat W. Wisloff, Kommerzienrat B. Brüggemann, Geheimer Kommerzienrat Kirdorf, Kommerzienrat Klasing, Geh. Sanitätsrat Dr. Mayweg, Kommerzienrat Heint. Weier.

Die Versammlung gab ihrer Zustimmung zu dieser Erklärung durch die folgende Resolution Ausdruck:

Die heutige Hauptversammlung des Westfälischen Provinzial-Verbandes des Deutschen Flottenvereins nimmt mit großem Bedauern vom dem Rücktritt der langjährigen Mitglieder des Vorstandes wie des Hauptausschusses Kenntnis, billigt aber die von den Rücktretenden in ihrer Rundgebung dargelegten Gründe.

Weil noch kein neuer Vorstand gewählt werden konnte, haben sich auf Eruchen der Versammlung die Herren Fabrikdirektor Schmedendiek und Syndikus Dr. Martens bereit erklärt, die provisorische Geschäftsführung bis zur nächsten Versammlung weiter fortzuführen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Borbed, 15. Juli. (Schwere Grubenexplosion.) Auf der Zeche Carolus Magnus ereignete sich heute Nachmittag eine schwere Grubenexplosion. Bisher sind 10 Tote geborgen. Das Unglück ereignete sich heute mittag gegen 3 Uhr auf der siebenten Sohle in der Dynamitkammer. Bisher wurde der Steiger Spitznahl und der Bergmann Neu tot zu Tage gefördert. Ein Schwerverletzter wurde in das Krankenhaus gebracht. Drei Verletzte konnten ihre Wohnungen aufsuchen. Weitere Tote sind noch in der Grube; doch läßt sich die Zahl derselben noch nicht feststellen. Die Herausgrabungsarbeiten werden dadurch erschwert, daß auf der Unglücksstelle alles in Trümmer gegangen ist. — Nach neueren Meldungen ist eine weitere Anzahl von Toten geborgen worden. Zur Zeit arbeiten Rettungskolonnen von Essen, Borbed usw. auf der Unglücksstelle. Der Umfang des Unglückses ist noch nicht abzusehen.

Frankfurt, 16. Juli. (Deutsches Turnfest.) Es ist keine Kleinigkeit, 50 000 Turner an einem einzigen Tage zu begrüßen. Die größte Schwierigkeit wird der Empfang auf dem Hauptbahnhof bieten. Die Sonderzüge werden in ganz kurzen Abständen eintreffen. Die Begrüßung muß kurz sein. Günstiger steht die Sache am Ostbahnhof und in Bodenheim, wo die Plätze vor den Bahnhofsgebäuden weniger vom

„Der Mann im Amt muß seine Pflicht tun,“ sagte Martin, „wenn sie auch oft nicht angenehm ist.“

Dann gab er den Besuchern das Geleit zum äußeren Tor und war nicht wenig überrascht, davor noch zwei dort als Wächter aufgestellt zu sehen. Ins Wohnzimmer zurückgekehrt, fand er die Jüdin in einen Sessel zusammengesunken todesbläß. Jetzt wo der befürchtete Moment vorüber war, erschlossen auch ihre Nerven, und erst ein Strom heißer Tränen gab ihr Erleichterung.

„Ihr habt wacker bestanden, Eleonore,“ sagte der Ritter, „jetzt laßt den Gedanken, mutig der Gefahr ins Auge geschaut zu haben, Balsam in Euer wundtes Herz sein; das schlimmste ist vorüber und alles mag jetzt gut werden.“

Während dessen trat Ralphyso ein und ihr empfahl der Ritter, für Ruhe und Bequemlichkeit der Geprüften zu sorgen.

„Nun Herr,“ sagte Bardolf, „wie seid Ihr mit mir zufrieden?“

„Vortrefflich, mein guter Bardolf,“ erwiderte Martin, ihm mit Wärme die Hand drückend, „und beim heiligen Sakrament ich danke Euch für des Mädchens Rettung.“

„Mein glücklicher Gedanke rettete uns alle, denn ich glaube nicht, daß wir imstande gewesen wären, das Mädchen den Augen dieser Spürnasen zu entziehen.“

„Das Mädchen hat indessen ihre Rolle gut gespielt.“

„In der Tat, sie hat es!“ rief Bardolf aus. „Anfangs konnte sie sich gar nicht hineinfinden, aber die Ueberzeugung, daß auch ihrem Retter Gefahr drohe, hat sie wunderbar gestärkt; schade daß sie eine Jüdin ist, denn ein besseres Weib könnte ein christlicher Mann sicherlich nicht finden, wie sie.“

„Solche Männer, wie Konrad von Marburg und Markgraf Berthold, nicht wahr?“

„O, Gott bewahre sie!“

„Nun, Bardolf, sind das keine Christen?“

„Nein Herr, beim Ewigen, nein! Selbst die Jüdin hat ein christlicheres Herz wie diese beiden.“

„Also Ihr gesteht ein, daß sie ein christliches Herz habe?“

„Ganz gewiß, Ritter Martin, ihr fehlt nur der Name — poh Wetter, wenn ich Euer Ueberredungstalent hätte, sie sollte bald bekehrt sein!“

Martin konnte sich des Lachens nicht enthalten.

„Ihr glaubt vielleicht, der Versuch würde ein fruchtloser sein?“

„Ja,“ sagte Bardolf und setzte mit einer bezeichnenden Kopfbewegung hinzu: „wenn Ihr wüßtet, was ich weiß!“

„Was wißt Ihr denn, Bardolf?“

„Das sie für Euch die tiefste Dankbarkeit empfindet. Ihr hättet sie sehen sollen, wie die Farbe auf ihren schönen Wangen sichtbar ward, und wie sie nicht mehr zitterte, als ich zu ihr sagte, daß es in ihrer Macht läge, sich Euch erkenntlich zu zeigen. Ihr dürft Euch wohl in acht nehmen; anders wäre es, wenn sie eine Christin oder Ihr ein Jude wäret.“

Ehe Martin ihm antworten konnte, ward ein Pochen an der Pforte vernehmlich.

„Um aller Heiligen willen, die Schurken werden doch nicht zurückkommen?“

Bardolf hatte kaum den Mut zu öffnen; dennoch ging er ohne Zögern zur Tür und hatte die Freude, Viktor von Antiochien zu begrüßen, der soeben von Mannheim zurückgekehrt war.

„Nun,“ fragte derselbe, dem Freunde die Hand reichend und sich im Waffensaal niederlassend, „wie ist der Tag vergangen?“

„Heiß und blutig,“ entgegnete Martin.

„Ich weiß bereits von Seltor, mit dem ich soeben in der Nähe der Brücke zusammentraf, daß der alte Olsheim tot ist und Ihr einen wackeren Strauß für seine Tochter bestanden habt; auch von den Hausdurchsuchungen hat er mir erzählt. Ist das Mädchen noch bei Euch?“

„Ja.“

„Sind die Spione schon hier gewesen?“

„Vor kaum einer Stunde,“ sagte Wilsdorf und er-

zählte dem Gast, auf welche Weise es ihnen geglückt war, die Jüdin zu verbergen.

„Ich bin herzlich froh, daß es Euch so gut gelang, und beklage es unendlich, daß wir den Vater nicht auch retten konnten, dem wir so viel verpflichtet sind. Hoffen wir nun, daß das Mädchen, nachdem es dieser Schlange entging, auch ferner geborgen werden möge. Aber ich kann auch beim heiligen Kreuz versichern, Wilsdorf, daß die Tage der Inquisition gezählt sind. Wohin ich komme finde ich denselben glühenden Haß gegen dieselbe und flets Bereitwilligkeit zu unserem Bunde zu schwören. Berichte, die ich in Mannheim erhielt, zeugen dafür, daß der ganze Oberrhein und Franken uns hinreichend stützen werden.“

„Das sind erfreuliche Nachrichten, Viktor.“

„Mehr wie das, Martin, es zeigt mir klar, daß unser Volk, trotz seiner anscheinenden Schwäche, den Druck solcher Schmach nicht lang erdulden wird, und wenn wir uns selbst getreu bleiben, wird uns der Erfolg nicht fehlen. Aber um wieder auf die Jüdin zu kommen, sie ist zu schön, als daß der Markgraf seine Pläne auf sie so schnell aufgeben würde. Ich muß Euch offen bekennen, daß ich großes Interesse an ihrem Schicksal nehme.“

Martin stiegte und ließ sein Auge forschend auf ihm ruhen.

„Seid nicht verwundert darüber,“ sagte Viktor, dem des Freundes Bewegung nicht entgangen war, „ich werde ihrem Herzen nicht so gefährlich werden, wie ihr Ritter — obenein habe ich ein braves Weib daheim und schon eine Tochter von Eleonores Alter. Ich empfinde indes mit ihr die Gefahr, in welche des Markgrafen Begierde nach ihrem Besitz sie bringt.“

„Was ich vermag, um sie vor diesem Feinde zu schützen, wird geschehen, darauf möget Ihr rechnen,“ entgegnete Martin sichtlich erleichtert.

(Fortsetzung folgt).

in Delen
sonder
er Eisen-
und
es sind.
stet gute
werden
ante ist
beliebig
vermischt
Getränk.
angenehm
er Weise
er Honig

den
vereins,
gefunden

tenverein
allen
trogdem

und Dan-
Minber-
durch die
g erauft

Mitarbeit
mehr der
Freien,
schlichter
werden.

den lang-
elle bezu-
des, ihre

bitus Dr.
L. Brü-
Kling-
Weiter.

die se m

rovinzial-
hem Be-
des Wor-
die von

nde, haben
direktor
die pro-
ng weiter

Fern-
Lotion.)
achmittag
geborben.

er auf der
urde der
Lage ge-
hört ge-
auffinden.

die Zahl
arbeiten
alles in
ist eine
arbeiten

Ungeklär-
n f e f t.)
igen Lage
Empfang
werden in

muß kurz
n Boden-
niger vom

ückt war,
t gelang,
nicht auch
Hoffen

Schlange
Aber ich
dort, daß
ich komme
und stele

Berichte,
der ganze
werden."

Klar, daß
den Druck
wenn wir
cht fehlen.

te ist zu
so schnell
daß ich

d auf ihm

ittor, dem
ich werde
hr Retter
und schon

nde indes
Begerde

Feinde zu
men," ent-

folgt.

Verkehr bedrängt sind, noch günstiger in Sachsenhausen. Ist die Begrüßung vorbei, dann folgt das Geleit in die Feststadt. Dazu gehört für jeden Zug eine Musikkapelle. Die Kapellen, die eben einen Turnzug begleitet haben, werden im Wagen nach dem Bahnhof zurückbefördert. Die Musikbegleitung vom Hauptbahnhof soll bis zur Launusanlage, vom Ostbahnhof bis zur Friedberger Anlagen, von Sachsenhausen bis zur Mainbrücke und von Bodenheim bis zur Warte erfolgen. Dann übernehmen Schüler der hiesigen Verbandsanstalten die Führung in die Quartiere. Nach den letzten Berechnungen des Turnauschusses werden an den allgemeinen Freiübungen am Sonntag 16800 Turner teilnehmen. Für den Sechstampf haben sich bisher gemeldet 1443 und für den Fünfstampf 2567 Turner. Ferner liegen Anmeldungen von 487 Ringern und 280 Schwimmern vor. Ein Wettrennen wird voraussichtlich nicht zustande kommen, da bisher eine Einigung über den Tag der Regatta nicht erzielt werden konnte.

Bingen, 15. Juli. Ein eigenartiger Zwischenfall, welcher wohl einzig dasteht, ereignete sich auf dem hiesigen Schöffengericht. Ein Einwohner aus Alspheim war angeklagt, eine Scheibe eingeschlagen zu haben. Zwei geladene Zeugen schworen, daß nur er es gewesen sein könnte. Der Angeklagte beteuerte seine Unschuld, wurde aber schließlich zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt. „Haben Sie noch etwas einzuwenden?“ so fragte ihn der Richter. „Ja wohl, ich lege Verurteilung ein!“ — „Warum?“ — „Weil mir ein kleiner Schulkunde gesagt hat, sein Gewissen lasse ihm keine Ruhe — er habe die Scheibe eingeschlagen. Ich wollte nur mal sehen, ob die anderen schwören!“ Um die Worte des Angeklagten richtig feststellen zu können, wurde die Sache vertagt.

In Weiblich a. Rhein brach ein von 150 Kindern besetztes Karussell zusammen. Viele Kinder wurden verletzt, die meisten nur leicht. Auch ein Angestellter und das Pferd haben Schaden genommen.

Siedelheim, 10. Juli. Wie gefährlich es ist, sich bei einem Gewitter unter einen Baum zu stellen, beweist wieder folgender Fall. Ein junger Mann von hier war gestern vormittag während eines Gewitters mit Ritschenplätzen beschäftigt. Als es heftig zu regnen anfang, stieg er von dem Ritschenbaum herunter und suchte Schutz unter einem in der Nähe stehenden Apfelbaum. Raum hier angekommen, fuhr ein Blitzstrahl an dem Baum herunter und tötete den jungen Mann.

Der Projekt Eulenburg ist am Dienstag sowohl wie am Mittwoch der Vertagung verfallen, da sich das Befinden des Angeklagten so verschlechtert hatte, daß er nicht verhandlungsfähig war. Das Gericht hatte sich bereits in der Charité eingeschrieben, um dort eine Sitzung abzuhalten und dem Kranken den Transport zu ersparen, als die Verhandlungsunfähigkeit bekannt wurde.

Ein Unglück kommt selten allein. **Graf Zeppelin** hat's leider erfahren müssen. Der kleine Motorwagen, der am Dienstag die 24stündige Dauerfahrt verzögerte, war ja rasch beseitigt, bei dem Neuaufstieg am Mittwoch trieb der tüchtige Wind das Luftschiff gegen die Ballonhalle, so daß das Höhensteuer schwer beschädigt wurde. Die Luftstöße müssen deshalb bis auf weiteres unterbleiben. Das Unglück trifft nicht nur den kühnen und rastlosen Forscher, sondern das ganze deutsche Volk, das die schönsten Hoffnungen auf das Luftschiff gesetzt hat und mit Spannung Nachrichten von der großen Fahrt erwartete. Allseitig ist das Bedauern, aber ebenso allgemein das Vertrauen, daß es dem Grafen Zeppelin sobald wie möglich gelingen wird, den Schaden zu reparieren und der Welt zu zeigen, daß er doch die Luft beherrschen kann. Durch die notwendig gewordene Reparatur an dem Luftschiff wird auch die mittlerweile entfaltete Gasfüllung des Vorderballons durch eine völlig neue Ballonfüllung notwendig werden. Die Dauer der Reparaturen bis zur Wiederaufnahme der großen Fahrt werden auf etwa drei Wochen berechnet. Die Reichskommission reist inzwischen ab. Die Behörden haben angeordnet, daß bis auf weiteres die getroffenen Vorkehrungen aufrechterhalten werden. Graf Zeppelin ist durch diesen Zwischenfall keineswegs entmutigt, da es sich nur um eine Beschädigung handelt, der abgeholfen werden kann und die bei allen neuen Unternehmungen unvermeidlich sind. Ueber die Einzelheiten des Unfalls selbst ist folgendes mitzuteilen: Als der strömende Regen nachgelassen hatte und das Luftschiff kurz vor 11 Uhr aus der Halle herauskam, machte es wegen der Enge des Raumes zwischen der Halle und dem Landungssteig eine kurze Wendung und wurde in nächster Nähe der Halle vorbeigeführt. Eine darauf ein-

tretende Veränderung der Windrichtung trieb die Ballonhalle infolge des Reißens eines Seiles gegen das in der Fahrt begriffene Luftschiff, dessen Seite unter starkem Krach gegen die Längswand der Halle geriet, aber bald wieder davon abkam. Die vordere Höhensteuer links und der entsprechende Propeller nebst der vorderen Gaszelle wurden erheblich beschädigt und die Hülle teilweise aufgerissen. Das Dampfboot „Königin Charlotte“ wurde geholt, um die Ballonhalle weiter in den See hinauszuziehen und so die Bergung des Luftschiffs zu erleichtern, das sich eine Stunde nach dem Unfall wieder in seiner Halle befand.

München, 16. Juli. (Unwetter.) Schwere Unwetter haben neuerdings in Schwaben, Niederbayern und Oberfranken gehaust und großen Schaden angerichtet. In Niederbayern wurde das ganze Dorf Zeil, in zahlreichen anderen Ortschaften vom Sturme abgedeckt, Scheunen weggerissen, Friedhöfe verwüstet, Feld- und Obstkulturen vernichtet. Mehrere Personen wurden vom Blitze erschlagen. In Neuenbrand schlug der Blitz in die Stange eines Bauernhauses, während das daneben in der Wiege liegende Kind völlig verschont blieb.

Der Ingenieur Gehre in München soll einen neuen nur 36 Pf. das Kilo kostenden Sprengstoff erfunden haben, der bei einer Ladung von 60 Gramm eine Kruppsche 7,5 cm Schnellfeuergranate zersprengt und vorchriftsmäßig zerstreut.

Beim Naturgeschichtsunterricht in der Volksschule zu Friedland in Ostpreußen berührte eine zwölfjährige Schülerin eine stark giftige Bilsenkrautpflanze mit der Hand und rief sich dann mit dieser ein Auge. Bald darauf trat heftiges Brennen, begleitet von steigender Verbrennung und endlich gänzlichem Erlöschen der Sehkraft, auf dem Auge ein.

In Srochn bei Bromberg bissen die beiden Hunde des Verwalters Busch der achtjährigen Tochter eines Inspektors die Kehle durch. Das Kind verblutete und starb bald darauf.

Nichts erfrischt mehr an heißen Tagen als ein Glas Zitronenlimonade. Keine andere Fruchtsäure wirkt derart physiologisch wie die Zitronensäure, die obenreinen den Vorteil hat, daß sie nie den Magen verdirbt, daß sie einem nie zuwider wird, und daß sie auch niemals gar so matt und wässrig wie andere Limonaden schmeckt. Aber die Zitronenlimonade hat noch eine andere Eigenschaft: eine Limonade, die auf ein halbes Liter Wasser 3 Gramm Zitronensäure enthält, tötet nämlich Typhus-Bazillen binnen 24 Stunden, Cholera-Bazillen sogar schon in einer halben Stunde. Und noch wunderbarer: setzt man die Zitronenlimonade der direkten Sonnenbestrahlung aus, dann geht die Sterblichkeit zwölfmal schneller vor sich! So lauten die Ergebnisse neuer wissenschaftlicher Untersuchungen auf dem Gebiete der Bakteriologie, die gewiß eingehende Beachtung verdienen.

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe, 17. Juli.** Es besteht noch an manchen Orten die Sitte, oder besser gesagt Unsitte, daß man bei Begräbnissen einen Teil der Leidtragenden nach der Beerdigung mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Ja, stellenweise wird sogar noch Schnaps dabei getrunken. Diese Bewirtung ist noch ein Ueberbleibsel aus alter Zeit und sollte abgeschafft werden; denn sie steht mit der Sache selbst gar nicht im Einklang. Abgesehen von den mitunter nicht unbedeutenden Kosten, die mit einem solchen Leichenschmaus verbunden sind, sind auch diejenigen, die einen teuren Angehörigen verloren haben, meistens nicht in der Stimmung, sich mit fremden Personen zu befaßen, wenn sie vom Begräbnis zurückkehren. In den meisten Fällen sind auch diejenigen, die an der Beerdigung teilgenommen haben, nichts weniger als Leidtragende und von dem Verstorbenen ist keine Rede mehr. Noch viele andere Gründe sprechen dafür, diese alte Sitte in die Rumpelkammer zu werfen. Darum weg mit dem Leichenschmaus! Man laße niemand mehr ein, dann hört die Sitte von selbst auf und niemand braucht ihr eine Träne nachzuweinen.

*** Laasphe, 17. Juli.** Wie aus dem Inseratenteil unserer heutigen Nummer ersichtlich, veranstaltet der rührige Besitzer des Hotel-Restaurants „Zum Bahnhof“ in Wallau, Herr Schneider, am morgigen Samstag abend bei günstiger Witterung in seinem Garten ein Konzert. Das reichhaltige Programm enthält u. a.: „Früh ans Ziel“, „Marsch von Teile“, Ouverture zur Oper „Des Teufels Anteil“, von Auber; Fantasie aus „Des deutschen Kriegers Traum vor

der Schlacht“, von Gule; Lied „O Maienzeit, o Liebestraum“, von Brand; „Stephanie-Gavotte“, von D. Zibulla. Hiernach zu urteilen, kann der Besuch des Konzertes nur bestens empfohlen werden, zumal Eintrittsgeld nicht erhoben wird.

*** Laasphe, 17. Juli.** Eine hierseits am 2. Dezember 1907 aufgegeben Postanweisung über 3 Mk. lagert als unanbringlich bei der Ober-Postdirektion in Dortmund. Adressiert ist dieselbe nach Elberfeld an einen unbekannten Empfänger. Die Sendung ist bei der Aufgabe-Postanstalt oder bei der Ober-Postdirektion in Dortmund in Empfang zu nehmen, andernfalls nach Ablauf von vier Wochen der Betrag der Post-Unterstützungskasse überwiesen wird.

Anmeldung neuer Fernsprechanhänge. Wir machen die Leser unseres Blattes darauf aufmerksam, daß Fernsprechanhänge, deren Herstellung in der Zeit von August bis Oktober gewünscht wird, spätestens bis zum 1. August bei der Fernsprech-Vermittlungsanstalt angemeldet sein müssen, an die die Sprechkasse angeschlossen werden soll.

Gründebück, 14. Juli. (Wildbieb verhaftet.) Der als Wildbieb bekannte Landwirt Afflerbach aus Balbe bei Zeimtrath wurde in vergangener Nacht, als er im Begriff war, seine Beute an den Gelehrer abzuliefern, durch den hiesigen Gendarmen verhaftet und heute dem auf dem Gerichtstag hier anwesenden Amtsrichter vorgeführt. Wir erhalten darüber folgende nähere Mitteilungen: Der junge Förster Klingpor in Balbe, dem erst kürzlich das Revier seines in Ruhestand veretzten Vaters übertragen wurde, hatte schon längst bemerkt, daß in seinem Revier stark gewildert wurde und er hatte wohl auch den Afflerbach im Verdacht. Aber trotz aller Aufmerksamkeit wollte es Herrn Klingpor nicht gelingen, den Wildbieb abzufassen. Vor einigen Tagen erfuhr nun Herr Klingpor, daß Afflerbach sich Material zum Flicken seines Fahrrades beschafft hatte und schloß daraus, daß er dasselbe zur Fortschaffung seiner Beute benutzen wollte. Herr Kl. setzte sich nun mit dem hiesigen Gendarmen in Verbindung und verabredete mit ihm, in der Nacht auf dem Posten zu sein um den Wildbieb abzufangen. Dies ist ihnen denn auch vollständig gelungen. Herr Klingpor hielt sich in der Nähe der Hauptmühle abzufassen. Im Walde versteckt und früh gegen 3 Uhr kam Afflerbach auf seinem Rade an. Herr Klingpor schlang sich auf sein Rad und jagte hinter demselben her. Am Bahnübergang bei der Hauptmühle gelang es ihm, den Wildbieb zu fassen. Dieser wollte sich mit dem Messer zur Wehre setzen. In diesem Augenblick kam aber der Gendarm hinzu, so daß A. einjah, daß eine Widerwehrung zwecklos sei. Auch ein Fluchtversuch mißlang ihm. Man fand bei ihm einen frisch erlegten Rebhuhn und eine Riefe. Nachdem man den Verhafteten in das hiesige Polizeigefängnis gebracht hatte, begaben sich Herr Klingpor und der Gendarm in die Wohnung des Verhafteten, wo sie denn auch das Gehörn des Bodes und das Gewehr fanden und beschlagnahmten. Gegenüber diesen überführenden Beweismitteln bequeme sich Afflerbach zu einem Geständnis. Als Gelehrer benannte er einen Wegler in einer benachbarten Stadt. Afflerbach, der schon wegen Vergehen gegen § 175 Str.-G.-B. und auch wegen Wildbiebelei vorbestraft sein soll, wurde nachmittags dem Gerichtsgefängnis in Verleburg zugeführt und sieht jedenfalls einer schweren Bestrafung entgegen. Er macht gar nicht den Eindruck, den man von einem Wildbieb erwartet. Man ist geneigt, in einem Wildbieb einen verzweigten, struppig und ruppig aussehenden Rekl zu erblicken. Afflerbach macht eher den Eindruck eines Schwindsuchtstribunaten, dem man so eine nächtliche Arbeit gar nicht zutraut.

*** Birkelbach, 16. Juli.** Die Vermessungsarbeiten an der neuen Eisenbahn von hier nach Altenhundem sind soweit gediehen, daß voraussichtlich im kommenden Frühjahr mit dem Bau begonnen wird. Haltepunkte werden errichtet in Kirchhundem-Dorf, Würdinghausen, Albaum und Heinsberg. Wie sehr diese Bahn abschneiden wird, dürfte daraus hervorgehen, daß es, wie man sich hier erzählt, vorgekommen ist, daß jemand, der den Zug ab Birkelbach über Kreuzthal nach Kirchhundem verpackte, den Weg über die demnächstigen Haltepunkte zu Fuß machte und früher Kirchhundem erreichte, als der Personenzug über Kreuzthal.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.) Voraussichtliche Witterung für Samstag den 18. Juli: Veränderlich, Regen, kühl, windig.

Laasphe Credit-Verein, e. G. m. u. S.

Dem Abschluß des Laasphe Credit-Vereins vom 14. Mai 1908 ist noch nachzutragen: Die Anzahl der Vereinsmitglieder betrug am Schluß des Jahres 1906:

200 Mitglieder;
Zugang 4 „ pro 1907
Sa. 204 Mitglieder am Schluß des Jahres.
Laasphe, den 16. Juli 1908.

Der Vorstand

Schuppert, Schmidt, Weiß.

Grasverkauf.

Mittwoch den 22. Juli, nachm. 4 Uhr soll der diesjährige Graswuchs in der Schwandwiese an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Hgl. Oberförsterei Sainden.

Zur Einmachezeit

empfehle:
Einmachegläser in jeder Größe von 1/8 bis 4 Liter Inhalt.
Gefäßschneider, Einmachbüchsen mit Klammerverschluß.
Gerz' Konservier-Eintopftrug, patentamtlich geschützt.
Steintöpfe in allen Größen.
Eristall-Einmach- und Gutzucker, ungebläut.
Weineffig, Weineffig-Essen, Jamaika-Rum, alle Sorten Gewürze zum Anlegen, reinen Nordhäuser Frucht-Brantwein, Schwefelsäure, Schwefelsäure u. Laasphe. Fr. Meß.
Znh.: Fr. Meß Wwe.

Laasphe Schützenverein.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, solche bis zum 25. Juli cr. geltend zu machen.

Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämtliche an den Verein noch rückständige Zahlungen an den Rendanten geleistet werden.

Der Hauptmann Fischer.

Schießverein Hirths grund.

Sonntag den 19. Juli cr., nachmittags 3 Uhr anfangend, (bei günstiger Witterung) Schießen. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Deutscher Flotten-Verein Ortsgruppe Grndtebrück.

Am Samstag den 18. d. Mts., abends 8 Uhr findet im Lokale des Herrn C. M. Martin eine ausserordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung: Stellungnahme zur Amtsniederlegung des Vorstandes unseres Provinzialverbandes.

Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit vorgenannter Sache ist es Pflicht eines jeden Mitglieds zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ueberraschender Erfolg!

Pyramiden-

Fliegenfänger.

Der so sehr berühmte

„Alha“ Fliegen-

Fliegenpulver Muehlin.

Fliegenleim

in Blechdosen à 10 Pfg. vorrätig bei

Laasphe. Aug. Imgardt.

Feinste frische Eier empfiehlt billigt Werner Schäfer Wwe., Laasphe.

Wilhelm Schuppert,

Klempner, LAASPHE

empfiehlt in großer Auswahl:

Einmachbüchsen

in Blech, Glas und Steingewächsen mit Klammer-Verschluß, Geleegläser sowie sämtliche Ersatzteile. — Ferner emaillierte, inodierte und Aluminium-Kochtöpfe in jeder beliebigen Größe und prima Qualität zu äußerst billigen Preisen.

Empfehle jeden

Samstag und Sonntag

frische Gebäcke mit

Schlagrahm-Füllung. Laasphe. Ludwig Hach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meiner lieben Frau, unserer guten Mutter fagen wir Allen auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Laasphe, 16. Juli 1908, Ludwig Ködner u. Kinder.

Ich suche nach Bockum ein perfektes

Küchenmädchen

gegen hohen Lohn.

Frau Dir. Albert Dresler, Siegen.

Meldungen an Frau Adolf Schleifenbaum sen., Siegen, Wellersberg.

Tapeten,

Große Auswahl neuester Muster zu sehr billig gestellten Preisen, die Rolle schon von 10 Pf. an, sind vorrätig.

Hermann Jung, Laasphe.

